



AMANSHAUSERSWELT

208 ESTLAND. Tallinn, wie ist das dort im Norden? Der Name der Stadt klingt ja auch schon wie ein Medikament! Eine Reise zum Ex-Friedhof Kopli. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Wenn man besoffene Finnen sehen möchte.

Tallinn ist selbstverständlich einen Abstecher wert – wenn man besoffene Finnen sehen möchte. Es gibt eine Menge davon. Gleich am Hafen, in Alkoholschuppen, können sich die Finnen eindecken mit Billigware. Es gibt nicht nur Alkohol, sondern auch diverses Strickjackenzeug, und man kann sich als Fan der estnischen Fußball-Nationalmannschaft einkleiden.

Der viel gepriesene Stadtkern? Ein mittelalterliches Juwel. Schön sind die Namen der Türme, zum Beispiel heißt der Kanonenturm „Dicke Margarethe“, der Wachturm „Langer Hermann“, und vom „Kiek in de Kök“ aus konnte man den Bürgern in die Küche gucken. Abgesehen davon bietet Tallinn Ständchen mit Stadtplänen, Mittelalter-Merchandising, Kulinarik aus den Achtzigern. Getränkeverkäuferinnen in Stadtuniform schieben hölzerne Tönchen vor sich her, in denen sich Coca-Cola und andere Erlebnisdrinks befinden.

Eine Fremdenführerin, die auf Deutsch doziert, erklärt ihren Schäfchen: „Tallinn ist vor allem dadurch bekannt, dass es früher Reval hieß.“

Ein paar von denen nicken betreten. Sie sind ausgesprochen alt und werden bald vergessen haben, was man ihnen heute erzählt.

Also raus aus der touristisch aufbereiteten Leichenhalle namens Innenstadt! In der nördlichen Vorstadt stehen Holzhäuser und verlassene Fabriken. Die Abwesenheit von Kulturdenkmälern tut der Gegend gut, sie atmet die Meeresbrise, den frischen Wind von der Ostsee. Die Straßenbahnlinie 9 fährt nach Kopli, das früher Ziegelskoppel hieß. Hier befand sich von 1774 an einer der größten Friedhöfe des Baltikums, für protestantische Baltisch-Deutsche. Mehr als 170 Jahre lang wurden auf ihm alle deutschen Bürger der Stadt Reval begraben, nach 1944 nur noch jene Unetwegten, die Hitlers Aufruf, Estland zu verlassen, nicht gefolgt waren.

Straßenbahn Nummer 9 mit einer resoluten Tramfahlerin. Zwischen ihren breiten Schenkeln hat sie einen Joghurtbecher eingeklemmt, ihre Jause. Durch ein Fensterchen reicht man ihr, während sie losfährt, ein paar Estnische Kronen (die 2011 durch den Euro ersetzt werden), eine der letzten Währungen der Welt, die eine 25er-Banknote („25 krooni“) führen. Es rüttelt und schüttelt, und bei Maximalgeschwindigkeit gelingt es ihr, die Kellnerinnen-Börse rauszunehmen, zu wechseln, ein Ticket vom Block abzureißen. Selbiges Ticket wird anschließend an der Zwickmaschine entwertet, die ein Loch ins Papier hackt.

Längst fährt der 9er über ehemaliges Friedhofsgebiet. Die Sowjets haben ab 1950 alle Gräber eingeebnet, sodass heute nichts, keine Spur, auf den „Kirchhof von Ziegelskoppel“ verweist. Kopli lag strategisch gut am Finnischen Meerbusen – und die Grabsteine konnten im Hafen- und Straßenbau verwendet werden. Auch andere nicht ethnisch-russische Friedhöfe der Stadt wurden dem Erdboden gleichgemacht, aber dort, nahe der Endstation der Linie 9, in einem kleinen Wäldchen, weht die Meeresbrise besonders gespenstisch über den Norden Tallinns. ♪

Nicht mehr existierender Friedhof Kopli („Kopli kalmistu“), Tallinn, Estland.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at

Noch mehr Kolumnen auf:
schau fenster.diepresse.com/amanshauser